

Guy Helming

Rost
Stories

Inhalt

I

Blasky 11

Die Bahnfahrt 15

Bolsen 21

Ausflug 28

Der Schlaf 35

Funde 43

Winter 50

II

Bresinski 65

Die Lesung 84

Bormann 96

Rost 112

III

»Nachtrock« 137

Richard 142

Kurzes Gespräch über Jesus 147

Im »Weinkeller« 164

Caféhaus 172

Der Schlaf

Braller schlief auf einer Parkbank ein.

Es war ein heißer Nachmittag, und Braller hatte sich mit jedem Schritt, den er getan hatte, mit jeder Armbewegung, jedem Atemzug müder und müder gefühlt. Er war durch die Straßen geschlendert, hatte an nichts gedacht, nichts bewusst wahrgenommen, und als er in den Park eingebogen war, waren ihm plötzlich die Augen zugefallen. Da hatte hinter ihm ein Bus scharf gebremst. Braller war hochgeschreckt, hatte sich geschüttelt und war anschließend noch einige hundert Meter weiterspaziert; doch sein Körper war schwerer geworden und so hatte er sich auf eine Parkbank am Rand des Waldes gesetzt und war sogleich eingeschlafen.

Als Braller aufwachte, war jemand dabei, ihn in einen Verband einzuwickeln. Braller beugte den Kopf und sah an sich hinunter. Der Mann hatte offensichtlich bereits vor geraumer Zeit mit seiner Tätigkeit begonnen, denn nicht nur Brallers Füße und Beine steckten fest im Griff des Stoffstreifens, auch seine Hüften und seine Brust, an die seine Arme kreuzweise gepresst

waren, waren bis zum Hals mit dem Verband umwickelt. Braller versuchte sich zu bewegen, seine Hände frei zu bekommen, die Schenkel voneinander zu lösen, aber die Binde saß fest.

»Was soll das?!«, sagte Braller.

Der Mann hielt einen Moment inne und legte Braller freundschaftlich die Hand auf die bandagierte Schulter. Sein Gesicht blieb dabei ernst, so als dürfe er in seiner Konzentration keinesfalls nachlassen. Dann setzte er seine Arbeit fort.

Braller bemerkte, dass dem Mann eine Braue fehlte. Über dem rechten Auge war ein nicht unbedingt als wuchernd zu beschreibender, aber doch fülliger Haarbogen zu sehen. Die linke Seite hingegen war an dieser Stelle glattrasiert. Oder die Braue war weggesengt worden; vielleicht hatte der Mann auch noch nie Haare dort gehabt. Auf seinem Kopf hingegen kräuselte sich eine wohlgeordnete Frisur, die die Ohren halb bedeckte und die Brallers Gesicht jedesmal empfindlich nahe kam, wenn der Mann den Verband um Brallers Körper zog.

»Hören Sie sofort damit auf«, sagte Braller und schluckte. Auch sein Hals steckte jetzt in einem festen Korsett. Der Stoff drückte auf seinen Kehlkopf.

»Das ist keineswegs lustig, was Sie da tun«, sagte Braller mit Nachdruck und sah dem Mann in die Augen. Der Mann seufzte. Licht wühlte in seinen Locken, fiel in hellen Spiralen auf seine Schultern. Dann fasste er Brallers Hals und straffte mit der anderen Hand den Verband. Braller begann zu schwitzen. Er

spürte, wie seine Poren sich öffneten. Die Kopfhaut wurde durchlässig, schied erste Tropfen aus und lenkte sie in feinen Rinnen unter seine glatten Strähnen. Er streckte seinen Hals, schob seine Stirn nach vorn.

Für den Fall, dass etwas Wind aufkommt, dachte Braller.

Aber die Luft stand still an diesem Nachmittag, und Braller legte seinen Kopf in den Nacken, blinzelte in die Sonne. Der Himmel hing tiefblau ohne den geringsten Kratzer über dem Park. Nicht einmal eine Taube flog über den plattgetretenen Weg, über den Nadelwald in Brallers Rücken und weiter über die Wiesen, an denen sonntags die Menschen entlangspazierten.

Ein leichter, aber bestimmter Druck lenkte Brallers Kopf wieder nach vorn, hielt ihn gerade, neigte ihn schließlich ein wenig zur Seite.

Wie beim Fotografen, dachte Braller und sah die Zunge des Mannes, die angestrengt über die Lippen fuhr. Einen Moment lang glaubte Braller ein »Bitte recht freundlich!« gehört zu haben, aber der Mann schwieg. Von seiner Aufgabe völlig in Anspruch genommen, hielt er mit der linken Hand Brallers Kopf in der ausgesuchten Position, während er mit seiner rechten den Verband über Brallers Schädel manövierte. An der Schläfe ordnete er kurz den verkniterten Streifen, zog ihn auseinander und legte ihn sorgfältig, also ohne dass sich weitere Falten bilden konnten, um Brallers Kinn. Schließlich beschrieb er in präziser Manier mehrfach denselben Kreis. Braller

merkte, wie seine Kiefer gegeneinander gepresst wurden. Er wollte etwas sagen, aber seine Zähne saßen fest aufeinander.

»Aufhören!«, zischte er, »sofort aufhören!« Dabei flatterte ein feiner Spuckefaden über seine Unterlippe.

Der Mann reagierte nicht.

Braller spürte, wie sich Panik in ihm ausbreitete. Das fing mit einem befremdlichen Druck in den Eingeweiden an, stieß in die Bauchhöhle vor, verteilte sich im Brustkorb, eine sich rasch verhärtende Flüssigkeit, die im Hals zum Klotz wurde und Braller den Atem nahm. Für eine Sekunde verlor der Himmel seine Farbe, der Weg verdunkelte sich, die Bäume färbten sich schwarz. Braller wollte um sich schlagen. In seiner Kehle war dieser Druck. Er warf seinen Körper seitwärts, zog ihn zurück, schmiss ihn in die entgegengesetzte Richtung, immer wieder hin und her. Knirschende Geräusche brandeten in seinem Mund, verdichteten sich zu einer Masse aus Luft und Tönen, die in immer kürzeren Intervallen die Wangen aufpumpete. Sein Gesicht schwoll grotesk an. Braller fühlte das Blut durch sein Zahnfleisch pulsieren, während seine Hände sich mit jedem Augenblick kälter an seine Brust drängten. Der Mann fasste ihn an den Schultern, hielt ihn fest. Aber Braller war nicht zu beruhigen. Er versuchte aufzustehen, wegzuhüpfen, weg, nur weg. Der Mann drückte ihn zurück auf die Bank, kniete sich über Braller, setzte sich mit gespreizten Beinen auf seinen Schoß, packte ihn fest an den Schul-

tern. Braller wehrte sich so gut es ging, warf sich noch eine Zeitlang hin und her; aber der Mann war stärker.

Da gab Braller auf.

Erschöpft sackte er in sich zusammen, während der Schweiß in Form von unübersehbaren Perlen unter der Kopfbandage hervortrat, über die Stirn, die Liddeckel schlierte, an der Nasenspitze schwebte und über den Umweg der Lippen einen Platz oberhalb des Kinns fand, ehe er vom Brustverband in seinem Fluss gebremst und aufgesogen wurde. Der Mann erhob sich, zog einmal kräftig an der Binde, so dass Brallers Kopf schräg nach oben gerissen wurde, und schüttelte streng den Kopf. Braller kam sich wie ein gerügter Schuljunge vor. Die Schweißtropfen brannten ihm in den Augen. Er hätte gerne geheult, aber da waren keine Tränen. Sein Körper schien ihm zu entfliehen. Die Füße schliefen ein. Braller spannte die Muskeln in seinen Waden, aber auch in seinen Beinen hatte er kaum noch Gefühl. Nur seine Blase schien mit einem Male bis zum Rand gefüllt und wollte dringend geleert werden. Der Mann fuhr erneut mit dem Verband um Brallers Kinn, bedeckte gewissenhaft sein linkes Ohr, dann das rechte. Je mehr Schichten sich um Brallers Kopf legten, desto deutlicher hörte er seinen Atem durch die Schädelhöhle pfeifen. Die Umwelt trat zurück. Obwohl Braller den Weg sah, sogar die Äste der Tannen über sich wahrnehmen konnte, den leblosen Himmel, wenn er den Kopf etwas nach hinten bog, war es, als ob dies alles in die Ferne rückte, sich verabschiedete mit einigen Schritten aus dem Park.

Selbst der Mann schien zurückzuweichen. Zwar spürte Braller seine Hände durch die Bandagen hindurch, aber der Körper des Mannes war dabei zu entschweben, sich auf den Weg zu machen, wohin auch immer. Nur ein lautes Rauschen erfüllte Brallers Kopf, vibrierte an seinem Trommelfell, unterbrochen von den langgezogenen Schüben seines Atmens. Die Welt nicht zu hören, dachte Braller, heißt, sie immer aus Entfernungen zu betrachten, nie mittendrin zu stehen.

Da wechselte der Mann seine Wickelrichtung, hielt Braller kurz am Hinterkopf fest und zog ihm den Streifen über den Mund. Braller sah, dass der Mann jetzt eine geöffnete Sicherheitsnadel zwischen den Lippen hatte. Der Verband legte sich noch zweimal über Brallers Gesichtspartie unterhalb der Nase, dann befestigte der Mann das Ende an der rechten Seite. Geschickt schob er die Nadel durch die bereits verlegten Streifen und schloss sie, ohne Brallers Wangen zu berühren. Dann entnahm der Mann einer kleinen, schwarzglänzenden Lacktasche, die Braller erst jetzt neben der Bank bemerkte, einen weiteren Verband und setzte dort wieder an, wo er aufgehört hatte. Braller hatte das Gefühl, dass er nicht der Erste war, den dieser Mann einwickelte. Geschickt flog die Binde um sein Kinn, nahm noch einmal die Strecke um den Hals, wanderte erneut nach oben und begann, Brallers Nase zu bedecken.

Dass in diesem Moment ein kurzer Luftstoß durch den Park ging, bemerkte Braller nicht. Nur die wenigen Tannennadeln, die auf die noch freien Stellen

seines Gesichtes rieselten, kitzelten seine Haut. Braller spürte, wie eine dieser Nadeln an seiner Braue vorbei in Richtung Tränendrüse rutschte. Mit einigen schnellen Lidschlägen versuchte er das Schlimmste zu vermeiden, aber die Nadel glitt ungehindert über die unteren Wimpern ins Auge hinein.

Der Mann beachtete das Grünzeug nicht, fuhr mit seiner Tätigkeit fort, während Braller immer weniger Luft bekam und das Gefühl hatte, sein Auge werde aufgekratzt, laufe langsam aus. Bald atmete er schwer unter den Stoffschichten. Seine Nase bohrte sich plattgedrückt und eingeklemmt in den Verband. Auch die Stirn war jetzt umwickelt. Der Mann hatte nur Brallers Augen frei gelassen. Das linke schied ununterbrochen Flüssigkeit aus, aber die Tannennadel saß fest. Zuweilen löste sich das Gesicht des Mannes auf, zerfloss. Ein verschwommenes Bild, dem Braller Kontur gab, indem er seine Lider fest gegeneinander drückte, das Auge sozusagen auspresste, ehe er es wieder öffnete und einen brennenden Blick auf seine Außenwelt warf. Zudem begann sein Rücken zu schmerzen. Braller versuchte, über dieses Stechen in seiner Wirbelsäule hinwegzugehen, aber da war plötzlich dieser krampfhaft Drang, sich zu bewegen, herumzulaufen, Menschen zu grüßen. Guten Tag, mein Name ist Braller, hätte er gerne in diesem Moment gesagt; sehen Sie, ich lebe hier, hätte er hinzufügen und lachen können. Auch einen kindischen Sprung konnte Braller sich vorstellen, einen Sprung direkt vor den verdutzten Augen des Angesprochenen; aber da war so

viel, das kaum noch zu kontrollieren war. Ein Sprung hätte seine Blase, wenn nicht zum Platzen gebracht, so doch auf jeden Fall zum Druckablass gezwungen. Sein Auge glühte, und er bekam nun so gut wie keine Luft mehr. Er versuchte, in langen Zügen durch die Nase einzusaugen, was er an Luft auffangen konnte, versuchte sie anzuhalten, ehe er sie langsam preisgab. Mit jedem Versuch erreichte weniger Sauerstoff seine Lungen. Braller probierte durch den Mund, durch die zusammengepressten Zähne zu atmen. Nichts. Seine Lippen quetschten sich fest an seinen Zahnschmelz. Dann spürte Braller sein Herz, wie es in seinen Schläfen pochte. Seine Augen quollen leicht hervor. Der Weg vor ihm veränderte die Farbe. Braller rang nach Luft. Der Mann zündete sich eine Zigarette an, inhalierte tief, als habe er sich dieses Püschchen nach getaner Arbeit verdient. Braller sah schwarze Punkte auf dem Weg flimmern. Verzweifelt versuchte er zu atmen. Der Mann beugte sich vor. Seine Augen ruhten wenige Zentimeter vor Brallers eigenen, so als wollte er hineinsehen in sein Werk, in diese mumifizierte Person, die langsam erstickte. Mit letzter Kraft versuchte Braller, seine Stirn gegen das Nasenbein des Mannes zu werfen. Aber der Mann, sei es, dass er blitzschnell reagierte, sei es, dass Braller bereits zu schwach war, um schnell zu handeln, wich zur Seite, und Braller fiel auf den Gehweg.

In weiter Ferne, inmitten eines lauten Rauschens, glaubte Braller, den Bus abermals scharf bremsen zu hören.